

Für Menschlichkeit

Gewalt ist das in diesen Wochen überall gegenwärtige Thema: Ob Gewalt in der Schule, die sich nicht nur im Amoklauf von Erfurt zeigt, Gewalt im öffentlichen Leben wie bei der Ermordung eines niederländischen Politikers oder die nicht enden wollende Spirale der Gewalt im Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern – die Auseinandersetzung mit dem anderen findet immer weniger mit Worten und Argumenten, dafür immer mehr mit dem vermeintlichen „Recht des Stärkeren“ statt.

In den Medien erscheint dabei immer nur die Spitze des Eisberges, werden die Extremfälle bis zum Exzess ausgeschlachtet, beleuchtet und kommentiert. Die Reaktionen, die erfolgen – nicht zuletzt von

Seiten der Politiker – sind dabei selten weniger plakativ als die Taten selbst, lösen jedoch die Probleme ebenso wenig.

Das Gefühl der eigenen Ohnmacht wird nicht selten mit starken Worten versucht zu übertünchen, die eigene Schwäche zunehmend durch Anwendung von Gewalt gegen Menschen und Dinge kompensiert. Da die gesellschaftliche Erfahrung uns zu lehren scheint, dass nur der Sieger etwas gilt, kämpft zunehmend jeder mit allen Mitteln. Nicht zuletzt auch mit

Worten über oder gegen andere wird nicht wenigen Gewalt angetan und viele tragen zu-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

mindest innere Verletzungen davon. Ich glaube nicht, dass sich diese Spirale wirklich mit neuen Gesetzen und Regelungen unterbrechen oder gar zurückdrehen lässt.

Eine Antwort scheint es mir aber doch auf die vielen offenen Fragen dieser Tage zu geben. Christus sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen

mächtig.“ Ich muss mich also nicht vor anderen aus eigener Kraft und unter zu Hilfenahme auch der letzten Mittel beweisen, muss den Kampf nicht selber führen, sondern darf ihn vertrauensvoll in Gottes Hand legen. Weil er mich liebt, wird er mich nicht verloren gehen lassen.

Mit wirklichem (Selbst-)Vertrauen zu leben, heißt eben nicht, ständig um Anerkennung kämpfen oder diese in äußerer Darstellung suchen zu müssen. Es heißt aber gerade in dieser Zeit auch, anderen

Vertrauen zu zeigen und entwickeln zu helfen, an ihrem Schicksal teilzunehmen.

„Nehmet einander an, wie euch Christus angenommen hat“, sagt der Apostel Paulus. Hier haben wir nicht nur als christliche Gemeinden viel zu tun. Der Kampf gegen die Gleichgültigkeit nach dem Motto: „Wat jeht mir det an?“, gegen den Isolationsdrang hinter Gartenzaun und Wohnungstür und uns miteinander denen zuzuwenden, die mühselig und beladen sind, ist Aufgabe aller und mag ein Baustein auf dem Weg zu einer menschlicheren und wärmeren Gesellschaft sein.

▪ **Joachim G. Cierpka**

*

Der Autor ist Kreisschulpfarrer der Evangelischen Kirche.